

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 47 (2020)

Christoph Schmitt-Maass

**Bücher-Netzwerke. Ein Vorschlag zur Erforschung des
Jansenismus und seiner Rezeption**

DOI: 10.11588/fr.2020.1.86570

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

CHRISTOPH SCHMITT-MAASS

BÜCHER-NETZWERKE

Ein Vorschlag zur Erforschung des Jansenismus und seiner Rezeption

*Les meilleurs livres sont ceux que chaque
lecteur croit qu'il auroit pu faire*
(Blaise PASCAL, Pensées).

Einleitung: Von den Netzwerken zu den Büchern

Bekanntlich verdankt sich die Ausbreitung des Jansenismus nicht zuletzt einer klugen Distributions-Politik einzelner namhafter Jansenisten-Familien, allen voran den Arnaud und Pascal¹. Sie – wie auch Jansenisten-Familien der zweiten oder dritten Generation, zum Beispiel die Quatremère oder die Leroy² – etablierten ein Personennetzwerk, das nicht auf Frankreich beschränkt blieb, sondern auch das Alte Reich und das Habsburgerreich umfasste. So stellten etwa führende Pietisten im Rahmen ihrer Kavaliertour Kontakt her zu namhaften Vertretern des Pariser Jansenismus³. Doch reichen die Verbindungen weiter: Der Bruder Antoine Arnaulds (1612–1694), Robert (1589–1674), erinnert sich in seinen »Mémoires«, dass Pierre Nicole (1625–1695) 1658 unter dem Pseudonym Wilhelm (Guillaume) Wendrock nach Köln gereist sei, um die Beziehungen der *Messieurs de Port-Royal* nach Deutschland zu intensivieren, *où ils avoient déjà beaucoup de partisans*⁴. Konkret bahnte Nicole die kommentierte Kölner Edition seiner eigenen Übersetzung von Blaise Pascals (1623–1662) »Lettres provinciales« ins Lateinische an⁵. Wer waren die

- 1 René TAVENEAU, Avant-propos, in: DERS., Jansénisme et prêt à intérêt. Introduction, choix de textes et commentaires, Paris 1977, S. 7–9, hier S. 7; Michel CARMONA, Port-Royal, Paris 2018. Vgl. die Zuspitzung: »Si le jansénisme français est une affaire de famille, de grande famille et de famille de Grands, Arnaud en est le tuteur« (Aloyse Raymond NDIAYE, La philosophie d'Antoine Arnaud, Paris 1991, S. 7).
- 2 Marianne COJANNOT-LE BLANC, Philippe de Champaigne, ou, La figure du peintre janséniste, Paris 2011, S. 128.
- 3 Mathis LEIBETSEDER, Attici Vettern in Paris. Pietismus, Jansenismus und das Netz von Bekanntschaften auf der Kavaliertour, in: Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Akten der internationalen Kolloquien in der Villa Vigoni 1999 und im Deutschen Historischen Institut Paris 2000, Ostfildern 2005 (Beihefte der Francia, 60), S. 469–484.
- 4 Robert ARNAULD D'ANDILLY, Notice sur Port-Royal, Paris 1824 (Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France, Seconde série), S. 142.
- 5 [Blaise Pascal] Ludovici Montalti Litteræ Provinciales, de morali & politica jesuitarvm disciplina. A Wilhelmo Wendrockio, Salisburgensi Theologo, e gallicâ in latinam linguam translatae [...], Köln (Schouten), 1658.

vielen deutschen »Anhänger« des Jansenismus, von denen Robert Arnauld d'Andilly schreibt?

Das wissen wir nicht. Die »deutschen Jansenisten« sind – trotz des einschlägigen Titels der Münchner Dissertationsschrift von Deinhardt aus dem Jahr 1929⁶ – bislang erst in Ansätzen bekannt, zumindest was die Frühphase des 17. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts betrifft. Für den Spätjansenismus (ab etwa 1760) ist die Forschungslage hingegen seit den einschlägigen Arbeiten von Peter Hersche deutlich besser⁷. Für den Jansenismus in Frankreich wie für die Erforschung seiner Rezeption im deutschsprachigen Raum gilt jedoch, dass die Identifikation der Jansenisten Probleme bereitet, da es sich um einen theologischen und politischen Kampfbegriff handelt, der der Denunziation diene. Dieses grundlegende Problem ist bereits 1953 von Jean Orcibal angesprochen worden⁸, wird aber auch aktuell von Monique Cottret thematisiert⁹.

I. Ein Problem: Wie wird man Jansenist?

Cornelius Jansenius (*1585) war 1638 in Löwen infolge der grassierenden Pestepidemie gestorben; und ein Freundeskreis hatte sein monumentales Lebenswerk, den dreibändigen »Augustinus«, 1640 posthum publiziert. Erst die Aneignung der augustianischen Theologie des Jansenius, vor allem durch Antoine Arnauld (»Théologie morale des jésuites« sowie »De la fréquente communion«, beide 1643), läutet die Geburt des Jansenismus unmittelbar nach der Mitte des 17. Jahrhundert ein¹⁰. Die Gegner nutzten anfänglich medizinische Metaphern, um die Gefährlichkeit von Jansenius' Theologie zu untermauern: dabei handele es sich um ein *poison caché*¹¹ oder gar um die *peste*¹² – Vergiftung und Infektion werden als Effekte einer Auseinandersetzung mit der »Häresie« des Jansenismus imaginiert. Hinzu kam jedoch noch ein weiteres Argument, das die Entstehung, Definition und Abgrenzung der Jansenisten in dieser Frühphase begleitet: Im Sinne des Königs werden die Fürsprecher von Jansenius, Saint-Cyran (1581–1643) und Antoine Arnauld unter Aufrüstung des rhetorischen Arsenal von »Häretikern« zu »Verschwörern« aufgewertet – die theologische und die politische Denunziation greifen in der Formel vom »Phantom des

6 Wilhelm DEINHARDT, Der Jansenismus in deutschen Landen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts, München 1929 (Münchner Studien zur historischen Theologie, 8).

7 Peter HERSCHE, Der Spätjansenismus in Österreich, Wien 1977 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, 7). Für einen Forschungsüberblick vgl. Harm KLUE-TING, The Catholic Enlightenment in Austria or the Habsburg Lands, in: Ulrich L. LEHNER, Michael PRINTY (Hg.), A Companion to the Catholic Enlightenment in Europe, Leiden, Boston 2010, S. 127–164, besonders S. 131 f.

8 Jean ORCIBAL, Qu'est-ce que le Jansénisme? in: Cahiers de l'Association internationale des études françaises 3–5 (1953), S. 39–53.

9 Siehe dazu die Einleitung unter dem Titel »Le jansénisme – existe-t-il?« in: Monique COTTRET, Histoire du jansénisme, Paris 2016, S. 7 ff., die die von mir angerissenen Probleme und Strategien detaillierter herausarbeitet.

10 Zur Genese des Begriffs vgl. Michel LE GUERN, Le Jansénisme: une réalité politique et un enjeu de pouvoirs, in: Recherches de Science Religieuse 91/3 (2003), S. 461–488.

11 Olivier de Bienville, Le Poison caché sous le jansénisme, Metz (Antoine), 1653.

12 Léonard DE MARANDÉ, Inconvenients du jansénisme adressez à M. Arnauld, Paris (Cramoisy), 1753, S. 308.

Jansenismus«¹³ ineinander¹⁴. Innerhalb der politischen Geschichte des französischen Jansenismus wiederholt sich diese Denunzierungsstrategie zu verschiedenen Zeiten, und die Jansenisten nutzen diese Strategie ihrerseits, um theologische, politische und sonstige Gegner abzuwehren¹⁵. Man könnte also – in Parallelführung von Peter Burkes »Fabrication of Louis XIV« – durchaus von einer *fabrication* der Jansenisten sprechen, die zunächst von außen erfolgt, schließlich jedoch zur Etablierung der eigenen Position genutzt wird¹⁶.

Aufgrund der diffizilen und von politischen und anderen Diskursen überlagerten Zuschreibungen ist es häufig schwierig, die Jansenisten zu identifizieren – natürlich nicht bezogen auf die großen Leitfiguren, sondern auf die, vor allem im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts begegnenden, *petits ecclésiastiques*. Um einen ersten Eindruck von der Relevanz der Debatte zu gewinnen, kann man für den Zeitraum zwischen 1640 und 1789 Googles N-Gram-Viewer über die französischen Buchtitel laufen lassen. So ergibt sich ein erstes, freilich nur tentatives Bild der Jansenismus-Diskussion, ohne dass die Akteure oder die Parteien benannt würden (siehe Grafik, unten, nach S. 232).

Die Amplituden sind wenig überraschend und decken sich weitgehend mit der Geschichte des Jansenismus, die die neuere Forschung konturiert hat. Sie erhellen aber auch die Verhältnisse: In der Hochzeit 1777 widmen sich von 6 Millionen bei Google erfassten französischen Büchern gerade einmal 29 Bücher (also 0,00047 %) dem Jansenismus.

Noch schwieriger gestaltet sich die Erarbeitung der Jansenismus-Rezeption außerhalb der (spanischen) Niederlande und Frankreichs. Natürlich wurden etwa im deutschsprachigen Raum – zwischen Köln, Altona, Breslau, Prag, Kaschau, Wien, Zürich oder Straßburg – pro- und anti-jansenistische Schriften gelesen, die auf Französisch oder Latein verfasst waren. Doch bildeten sich regionale Spezifika heraus, an einigen Ort kam es gar zu einer produktiven Aneignung und Weiterverarbeitung. Doch wie lassen sich diese spezifischen »deutschsprachigen« Rezeptionsformen nachweisen? Im Folgenden schlage ich eine Art »Oberflächenbeschreibung« der Verbreitung und Rezeption des Jansenismus anhand von vier Kriterien (Indizes, Buchverlage, Bucheinbände, Sammler) vor. Dabei stelle ich die Analyse der Inhalte von Rezeptionsvorgängen zunächst zurück zugunsten des Existenz-Nachweises der Rezeption.

13 [Antoine ARNAULD] Phantasme du Jansenisme ou justification des pretendus jansenistes par le livre mesme, Köln (Schouten), 1686.

14 Philippe LUEZ, Port-Royal et le jansénisme. Des religieuses face à l'absolutisme, Paris 2017, S. 131–157 (Chapitre VII: Le jansénisme, de l'hérésie au complot (1653–1655)); vgl. bereits 1967, mit umfangreicher Quellenarbeit, Paule JANSEN, Le cardinal Mazarin et le mouvement janséniste français, 1653–1659, Paris 1967.

15 COTTRET, Histoire du jansénisme (wie Anm. 9).

16 Bei *ibid.*, S. 81–148, wird daher auch die »fabrique des jansénistes« zurück auf Ludwig XIV. datiert.

II. Indizes

Um jansenistische Autoren (auch des deutschsprachigen Raums) zu identifizieren, müssten – das wäre mein erster Vorschlag – die historischen Indizes ernst genommen werden. Für die umfassende Buchproduktion, die infolge der jansenistischen Querelen ab 1640 entstand, haben bereits die Zeitgenossen Ordnungsinstanzen zu schaffen gesucht. Damit ist weniger der *Index librorum prohibitorum* gemeint, der gleichwohl eine Ordnungsinstanz ersten Ranges bildet und zahlreiche pro- und anti-jansenistische Schriften verzeichnet, sondern die spezifischeren Fachindizes. Diese sind zwar nicht in gleicher Weise institutionell sanktioniert, jedoch spezifischer und daher in ihrer (häufig kommentierenden) Titelnennung aussagekräftiger.

Zu nennen ist die »Bibliotheca anti-janseniana« des Jesuiten Philippe Labbé (1607–1667) von 1654¹⁷, die dreibändige »Histoire générale du jansénisme« des Jansenisten und Dominikaners Gabriel Gerberon (1628–1711) aus dem Jahr 1700, die ihrerseits auf den vatikanischen Index gesetzt wurde¹⁸, sowie die »Bibliothèque janseniste ou catalogue alphabétique des principaux livres jansenistes ou suspects de jansenisme« des Jesuiten Dominique de Colonia (1660–1741) von 1724¹⁹. Die Auswertung der in diesen Indizes genannten Namen und Buchtitel verschafft einen Überblick darüber, was im 17. und 18. Jahrhundert unter »Jansenismus« verstanden wurde.

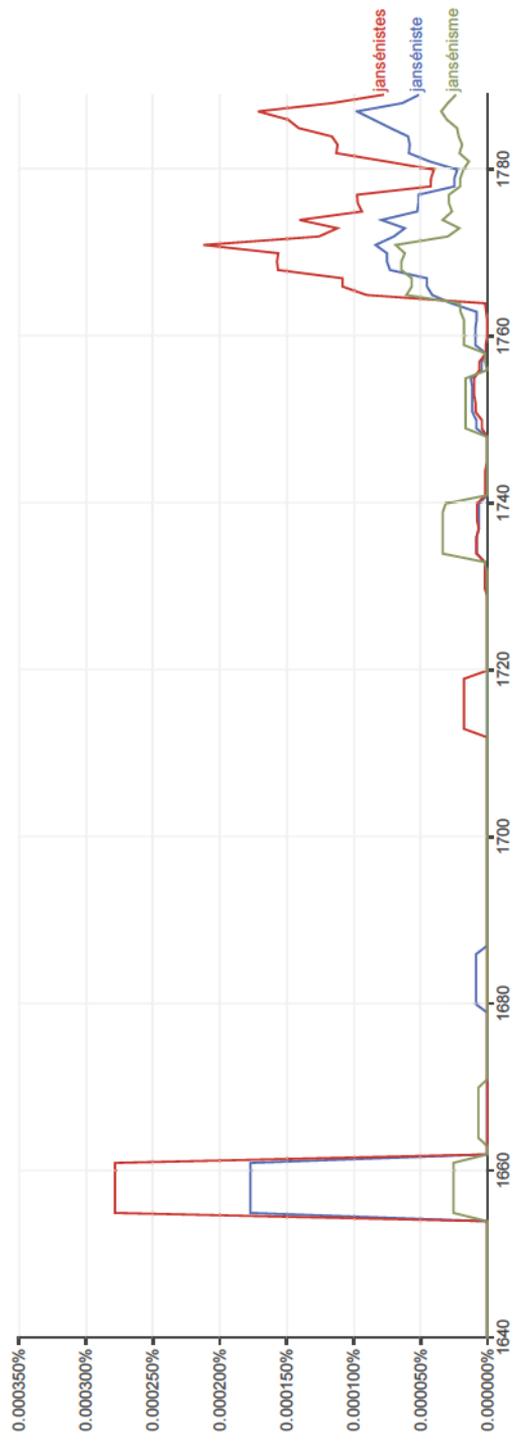
Während Gerberon aus der Innenperspektive die Mitglieder der jansenistischen Glaubensgemeinschaft verzeichnet, ist die Zusammenstellung des Lyoner Bibliothekars de Colonia²⁰ aus der Außenperspektive geschaffen, und das früheste Werk, Labbés »Bibliotheca«, ist schließlich in eindeutig polemischer Absicht verfasst. Colonia's Werk wartet mit mehreren Indizes auf, die die vier Bände mehrfach durchsuchbar machen: historisch, nach Titeln und Autoren sowie nach häretischen Inhalten. Gerberon hingegen ist nicht so eindeutig; er kombiniert einen Autoren- mit einem Sachindex, während Labbé einen Autorenindex beifügt. Alle drei Bücher enthalten natürlich nicht nur eine Auflistung ausschließlich jansenistischer Autoren, sondern auch alle im Jansenismustreit involvierten Autoren, also auch die anti-jansenistischen Polemiken. Doch kann die qualifizierte Auswertung dieser Indizes einen ersten Einstieg in die Frage, welche Autoren von den Zeitgenossen als Jansenisten bezeichnet wurden, erleichtern. Vor allem aber für die anonym publizierten Schriften und für solche Streitschriften, die heute nicht mehr nachweisbar sind, erweisen sich die drei Darstellungen als wertvolle Grundlagenwerke. So lässt sich durch sie nach-

17 Philippe LABBÉ, *Bibliotheca anti-janseniana, sive Catalogus piorum eruditorumque scriptorum, qui Corn. Jansenii [...] & Jansenianorum haereses, errores, ineptiasque oppugnarunt. [...]*, Paris (Cramoisy), 1654.

18 Gabriel GERBERON, *Histoire generale du Jansenisme, contenant ce qui s'est passé en France, en Espagne, en Italie, dans les Pais-Bas etc. au sujet du livre intitulé, Augustinus Cornelii Jansenii*, Amsterdam (De Lorme), 1700.

19 Dominique DE COLONIA, *Bibliothèque janseniste, ou Catalogue alphabétique des principaux livres jansénistes, ou suspects de jansenisme, qui ont paru depuis la naissance de cette hérésie, [...]*, [s. l., s. n.], 1722. Eine zweite Auflage erschien 1731, eine dritte 1739. Ab 1752 erschien eine Neubearbeitung durch Louis PATUILLET unter dem Titel: *Dictionnaire des livres jansénistes*, Antwerpen (Verdussen), 1752.

20 Zu ihm vgl. seine Widmungs-Epître in: Dominique DE COLONIA, *Histoire littéraire de la ville de Lyon*, Lyon (Rigollet), 1728–1730.



Googles N-Gram-Viewer für Jansenisten in französischen Buchtiteln, 1640–1789.

zeichnen, welche historischen Bibliotheksbestände prägnante Anteile jansenistischen Schrifttums aufweisen.

Doch bleibt immer noch die Frage unbeantwortet, wer konkret im deutschsprachigen Raum Interesse an jansenistischem Schriftgut hatte, vielleicht gar an jansenistisches Gedankengut angeschlossen und es weiterentwickelt hat. Eine mögliche Annäherung besteht darin, die im deutschsprachigen Raum gedruckten und vertriebenen Übersetzungen und Ausgaben jansenistischen Schrifttums zu erfassen. Auch hierfür bieten die Schriften von Labbé, Geberon und Colonia eine Ausgangslage. Darüber hinaus informieren diese Indizes über solche jansenistischen Buchtitel, die von deutschen Autoren (auf Latein, Französisch oder Deutsch) verfasst wurden. Dominique de Colonia etwa listet in seiner »Bibliothèque janseniste« die »Monita salutaria Beatae Virginis Mariae ad suos cultores indiscretos« (1673)²¹ von Adam Wisenfeldt²² in der Übersetzung Gabriel Geberons als »Avis salutaires de la Bienheureuse Vierge Marie à des dévots indiscrets« (1673)²³. Wisenfeldt (1618–1678) polemisiert in seiner mit Approbation des Kölner Weihbischofs Peter van Walenburch (1610–1675) zunächst anonym erschienenen Schrift gegen die Marienverehrung; unter seine Verteidiger rechnete Johannes van Neercassel (1625–1686), der Apostolische Vikar der niederländischen Mission und Erzbischof von Utrecht, der Wisenfeldt mit den »Tractatus quatuor de Sanctorum et praecipue B. M. V. cultu« verteidigte (Utrecht 1675)²⁴.

III. Buchverlage

Die Konzentration auf Bücher – das ist mein zweiter Vorschlag – bei der Erforschung des Jansenismus und seiner Rezeption kann bisherige ideengeschichtliche Ansätze ergänzen (nicht jedoch ersetzen), da auf diese Weise die Erforschung der materiellen Kultur des Jansenismus oder zumindest eines Teils dieser Kultur möglich wird²⁵. Buchwissenschaft – auch Buchgeschichte, in Frankreich *bibliologie* oder *histoire de livre* – untersucht nicht nur die Buchhandelsgeschichte, sondern betreibt auch Leserforschung. Obwohl die Buchgeschichte in Frankreich seit längerem als

21 Adam WISENFELDT, *Monita Salutaria B. V. Mariae ad cultores suos indiscretos*, Gent (d’Erckel), 1673. Bei der Ausgabe der »Monita salutaria«, die 1673 mit Verlagsort »Gandau« (Niederschlesien, heute: Gądów) bei François d’Erckel erscheint, handelt es sich um eine verschleierte Ortsangabe; d’Erckel war Buchdrucker in Gent und brachte 1676 auch eine niederländische Übersetzung heraus: Adam WISENFELDT, *Heylsame Vermaningen van de S M Maria an haer ondiscrete dienaers*, Gent (d’Erckel), 1673.

22 DE COLONIA, *Bibliothèque janseniste* (wie Anm. 19), S. 19, Nr. XXXIX. De Colonia schreibt – wahrscheinlich absichtlich – den Namen falsch: Windelfets. Dominique DE COLONIA, *Bibliothèque janseniste* [...], 2. Bd., 4. Aufl., Brüssel (T’Sertetevens), 1744, Table, fol. [Dd vi]’. Ich danke Damien Tricoire (Halle), der mich auf Wisenfeldt aufmerksam gemacht hat und eine Publikation zu diesem vorbereitet.

23 Adam WISENFELDT, *Avis salutaires de la bien-heureuse Vierge Marie a ses devots indiscrets*, Gent (van Krasset), 1675; 1675 u. 1678 neuerlich auf den *Index librorum prohibitorum* gesetzt.

24 Die Übertragung von Wisenfeldts »Monita« ins Englische unter dem Titel »Wholsome Advices from the Blessed Virgin, to her Indiscreet Worshippers« (a. d. Lat. v. James Taylor, London (Taylor), 1687) ist eine Seltenheit in der deutschsprachigen theologischen Literatur jener Zeit. Eine Übertragung ins Deutsche ist wohl nie erfolgt.

25 Hinsichtlich der Material Cultures wäre – doch das übersteigt den Rahmen meiner disziplinären Zuständigkeit – zu denken an die Kunstgeschichte oder die Ritualwissenschaft.

akademische Disziplin etabliert ist, ist die buchgeschichtliche Erforschung des Jansenismus in Frankreich ein Desiderat. Dabei steht die französische Presse ganz am Beginn der Jansenismus-Distribution: 1641 wird der erste französische Nachdruck von Jansenius' »Augustinus« in Paris bei Michel Soly († 1661) und Mathieu Guillemot († 1652?) verlegt, 1643 kommt es zu einer zweiten französischen Ausgabe beim calvinistischen Drucker Jean I. Berthelin (ca. 1577–1652) in Rouen – in jener Stadt also, in die zwei Jahre zuvor die Familie Pascal gezogen war²⁶. Für Rouen wie für Port-Royal gilt, dass die *hommes erudits* Kontakte zu Buchdruckern und Verlegern unterhielten, um die Publizität ihrer Traktate, Polemiken und Erbauungsschriften zu sichern und so der noch jungen Bewegung eine Öffentlichkeit zu verschaffen²⁷.

Im deutschsprachigen Raum lassen sich zwei Fallbeispiele anführen, die zu weiteren Untersuchungen ermutigen: einmal die Förderung jansenistischer Drucke durch Franz Anton von Sporck (1662–1738), der bei seinem Aufenthalt in Versailles 1683 mit dem Jansenismus in Berührung gekommen war; im Rahmen der Rekatholisierungsmaßnahmen Böhmens zeigte er schließlich für den Jansenismus Interesse und geriet darüber mit den Jesuiten in Konflikt. Am Beginn des 18. Jahrhunderts unterhielt Sporck in Lissa (heute Lysá nad Labem) eine Druckerei, die verschiedene Übersetzungen jansenistischer Schriften publizierte; Sporck kooperiert jedoch auch, nachdem er der Häresie verdächtigt wird, mit anderen Druckern und Verlegern, darunter besonders mit dem Prager erzbischöflichen Buchdrucker Wolfgang Wickhart († 1726?)²⁸. Zu den verlegten Werken rechnen Louis Antoine de Noailles (1651–1729) »Heures« (1710)²⁹, Teile der »Bible de Sacy«³⁰ sowie Michel Mauduits (1634–1709) »Traité de religion contre les Athées« (1698)³¹, Nicolas Letourneux' (1640–1686) »De la meilleure manière d'entendre la sainte messe« (1680)³² und seines »L'année chrétienne« (1685)³³ sowie die Verteidigungs- und Erbauungsschriften von Charles-Joachim Colbert (1667–1738)³⁴ oder Charles Boileau (1648–1704)³⁵ neben Pasquier Quesnels (1634–1719) »Du bonheur de la mort« (1689), die 1716 anonym erscheint³⁶. Als Übersetzerinnen zieht Sporck seine Töchter Maria Eleonora (1687–1717) und

26 Jean LESAULNIER, *Itinéraires normands entre Rouen et Port-Royal autour de 1640*, in: Jean-Pierre CLÉRO (Hg.), *Les Pascal à Rouen, 1640–1648*, Mont-Saint-Aignan 2001, S. 71–86, hier S. 71.

27 Juliette GUILBAUD, *Le livre janséniste et ses premiers réseaux parisiens au XVII^e siècle*, in: *La prosopographie des hommes du livre*, URL: <http://www.enssib.fr/bibliotheque-numerique/notice-1463> (15.10.2019).

28 Josef VOLF, *Geschichte des Buchdrucks in Böhmen und Mähren bis 1848*. Weimar 1928, 262 ff..

29 Louis Antoine DE NOAILLES, *Gott geheiligte Stunden*. [...] [s. l., i. e. Prag] 1712.

30 Isaac LE MAISTRE DE SACY, *Die Psalmen Davids*. [...], Prag (Wickhart), 1713.

31 Michel MAUDUIT, *Wiederlegung der Atheisten, Deisten und neuen Zweyffler* [...], Frankfurt a. M. ([s. n.]), 1713.

32 Nicolas LETOURNEUX, *Die Beste Art die Heilige Messe zu hören* [...], Wien (Schilgen), [1724].

33 Nicolas LETOURNEUX, *Das christliche Jahr, oder die Messen auf die Sonn- Gemeine- Ferial- und Fest-Tage des gantzen Jahrs*, [...] A. d. Frz. v. Maria Eleonora Francisca Cajetana Aloysia v. Sporck, Würzburg (Rüdiger), 1716–1718.

34 Charles-Joachim COLBERT, [...] *Schreiben an den König in Franckreich, Ludwig den XV., worinnen dieser Prälat sich und seine Anhänger von allen Beschuldigungen rechtfertiget*, [...], [S. l.], 1729.

35 Charles BOILEAU, *Außerlesene Gedancken, Über Unterschiedliche auß der Sitten-Lehre Hergenommene Materien*, [...], Prag (Wickhart), 1730.

36 Pasquier QUESNEL, *Die Glückseeligkeit deß christlichen Todes. Oder acht-tägige Andachts-Übung glücklich zu sterben*, Prag (Wickhart), 1716 [2. Aufl. 1718; Wiener Nachdruck 1716].

Anna Katharina (1689–1754) heran. Über einen Zeitraum von etwas über zehn Jahren entstehen acht Übersetzungen, die teilweise mehrere Nachdrucke erleben. Zahlreiche jansenistische Drucke Sporcks sind bislang noch nicht identifiziert, da häufig Verfasser-Angaben fehlen; es ist daher damit zu rechnen, dass eine weitere Recherche über die Sporckschen Verlagsprojekte noch weitere jansenistische Titel zu Tage fördert³⁷.

Ein zweites Beispiel bildet der in Würzburg und Bamberg tätige Verleger Tobias Göbhardt (1734–1794), der am Ende des 18. Jahrhunderts ein verlegerisches Feuerwerk für Pierre Nicole entfacht: nicht nur wird dessen Biografie in Übersetzung verlegt³⁸, sondern es erscheinen auch erstmals zahlreiche Schriften Nicoles in deutscher Übersetzung. Den Anfang macht 1774 der von René Cerveau (1700–1780) posthum herausgegebene »Esprit de M. Nicole« (1765)³⁹; es folgen die »Essais de morale« (1671–1679)⁴⁰, das »Traité de la prière« (1702)⁴¹, die »Instructions théologiques et morales sur les sacremens« (1700)⁴², die »Instructions théologiques et morales sur l'oraison dominicale« (1706)⁴³ sowie die »Instructions théologiques et morales sur le premier commandement du decalogue« (1709)⁴⁴. Was motivierte den Verleger, der bis dato keine *Jansenistica* im Verlagsprogramm hatte? Tobias Göbhardt machte die Universitätsdruckerei seines Vaters zu einem der erfolgreichsten katholischen Verlage des süddeutschen Raums, zunächst durch die Publikation von Nach- und Raubdrucken, dann aber auch durch die Konzentration auf Nachdrucke und Übersetzungen französischer Verlagszeugnisse sowie die Verlegung von reformkatholischem Schrifttum im Umfeld des Grafen Stadion. Dabei ist eine gewisse Doppelstrategie auszumachen: neben etablierten Predigtstellern, Erbauungsschriften und kirchenrechtlichen Abhandlungen steht die Publikation von Schriften der Kirchenreformer

37 Vgl. das Forschungsprojekt »Fernbuchhandel in Wien und Prag – Märkte, Akteure, Politik 1680–1750« von Mona Garloff (Universität Innsbruck).

38 Claude Pierre GOUJET, *Leben des Herrn Nikole*. Samt der Geschichte aller seiner Schriften, Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1785. Die Vorrede ist von Goujet; der Übersetzer hat die Motivation seiner Übersetzung so wenig erklärt wie der Verleger deren Inverlagnahme.

39 Pierre NICOLE, *Der Geist des Herrn Nicole, oder Unterricht in den Religionswahrheiten, der Glaubens- und Sittenlehre, etc.* Ein Auszug aus den Werken dieses großen Gottesgelehrten, Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1774 [2. Aufl. 1786]. Auch hier existiert ein Linzer Nach- oder Raubdruck von 1788.

40 Pierre NICOLE, *Moralische Versuche*. Aus dem Französischen übersetzt [5 Bde.], Bamberg (Göbhardt), 1776 [2. Aufl. 1782, 3. Aufl. 1784]. Von Göbhardts Ausgabe erscheinen 1785 und 1787 zwei Wiener Nach- oder Raubdrucke.

41 Pierre NICOLE, *Theologisch- und sittlicher Unterricht vom Gebethe des Herrn, dem englischen Grusse, der heiligen Messe, und den übrigen Gebethen der Kirche*. [...], Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1778 [2. Aufl. 1783].

42 Pierre NICOLE, *Theologischer und moralischer Unterricht vom Glaubensbekenntnisse* [2 Bde.], Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1782; Pierre NICOLE, *Theologisch- und sittliche Unterichte von den Sakramenten* [2 Bde.], Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1784. Auch in diesem Fall erscheint 1787 ein Wiener Nachdruck.

43 Enthalten in NICOLE, *Theologisch- und sittlicher Unterricht vom Gebethe* (wie Anm. 41), S. 90–110.

44 Pierre NICOLE, [...] [T]heologischer und sittlicher Unterichte über das erste Gebot des Dekalogus worinn von dem Glauben, von der Hofnung und von der Liebe gehandelt wird, Bamberg, Würzburg (Göbhardt), 1783.

und jesuitenkritischen Schriften⁴⁵. Dazu waren Göbhardt seine Verlagsverbindungen hilfreich, die über Frankfurt und Leipzig hinausreichten nach Wien, Basel und Neuchâtel. Mit der Bamberger Obrigkeit, sowohl der weltlichen wie der kirchlichen, kam er mehrfach in Konflikt, die wiederholt seine Lagerbestände beschlagnahmte⁴⁶. Darüber hinaus bewegte sich Göbhardt in jenen Kreisen, die stillschweigend die jansenistischen Tendenzen an der Universität Würzburg (Michael Ignaz Schmidt, 1736–1794) und im Umfeld des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal (1730–1795) förderten⁴⁷. Außerdem band er die Benediktinerabtei Banz (Placidus Sprenger, 1735–1806; Ildephons Schwarz, 1752–1794; Columban Flieger, 1754–1815; Beda Ludwig, 1750–1796) in seine Nicole-Übersetzung mit ein, hatten die Ordensbrüder doch teilweise selbst bei Göbhardt publiziert⁴⁸.

Der auszugsweise Druck der Schriften Nicoles, die 1765 von René Cerveau veröffentlicht worden waren und die Göbhardts Übersetzungsreigen, mit Approbation des Bamberger Weihbischofs Heinrich Joseph Nitschke, eröffnet, ist auf Publizität berechnet: nicht allein wird einleitend die Qualität der Nicole-Schriften gepriesen, sondern vielmehr wird das verlegerische Versäumnis von deutschsprachigen Übersetzungen benannt. Göbhardt gibt in der Vorrede einen Überblick über das Gesamtwerk von Nicole und stellt auch in Aussicht, bei entsprechendem Publikumsinteresse dessen Schriften *nach und nach in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen*⁴⁹. Die Publikation des – von der Zensur verstümmelten⁵⁰ – »Geist des Herrn Nicole« dient also mit dem säuberlichen Zitatnachweis am Ende des Bandes gleichsam als Werbung für die Übersetzung des Gesamtwerks. Offensichtlich scheint die Werbestrategie verfangen zu haben, erschienen doch bis zum Ende der 1780er-Jahre die wichtigsten Schriften Nicoles bei Göbhardt in der Übersetzung des (protestantischen) Theologen und Konrektors am Gymnasium Gera, Johann Daniel Heyde (1714–1785)⁵¹, nicht ohne dass auch hier die Würzburger Zensoren eingegriffen hatten⁵².

45 Karl Klaus WALTHER, Wissenstransfer im 18. Jahrhundert – die Firma Göbhardt in Bamberg, in: Ludolf PELIZAEUS, Franz Stephan PELGEN (Hg.), Kontrolle und Nutzung. Medien in geistlichen Gebieten Europas 1680–1800, Frankfurt a. M., Berlin, Bern 2011 (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, 28), S. 65–74, hier S. 66 f.

46 Mark HÄBERLIN, Johann STAUDENMAIER, Bamberg, in: Wolfgang ADAM, Siegrid WESTPHAL (Hg.), Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit: Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum. Bd. 1: Augsburg–Gottorf. Berlin 2012, S. 51–87, hier S. 78 f.

47 HERSCHE, Spätjansenismus (wie Anm. 7), S. 198.

48 DEINHARDT, Jansenismus (wie Anm. 6), S. 93. Die Banzer Benediktiner kritisierten die Verstümmelung von Göbhardts Nicole-Ausgabe durch die Würzburger Zensur in ihrer Besprechung im Banzer Periodikum Litteratur des katholischen Teutschland 1 (1774), S. 84–99 (zit. bei Karl Klaus WALTHER, »Eine kleine Druckerei, in welcher manche Sünde geboren wird«. Bamberg erster Universitätsbuchhändler. Die Geschichte der Firma Göbhardt, Bamberg 1999 (Bamberger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, 1), S. 29.

49 Tobias GÖBHART, Erinnerung, in: Nicole, Geist des Herrn Nicole (1774, wie Anm. 38), S. 10–20.

50 Karl Klaus WALTHER, Buch und Leser in Bamberg 1750–1850. Zur Geschichte der Verlage, Buchhandlungen, Druckereien, Lesegesellschaften und Leihbibliotheken, Wiesbaden 1999, S. 131.

51 Heyde hatte in Leipzig bei Gottsched promoviert und ist für verschiedene Verlage als Übersetzer aus dem Französischen tätig gewesen. Übersetzernachweis in Theodor Johann Abraham Schütze, Funus Viri Praeclarissimi Et Doctissimi Joannis Danielis Heydii [...], Gera (Roth), 1785, S. 8.

52 WALTHER, Buch und Leser (wie Anm. 49), S. 131 f.

Heyde ist es auch, der nicht nur die »Bible de Sacy« neu übersetzte⁵³, sondern auch Duguets »Institution d'un prince« (1739)⁵⁴ erstübersetzte.

IV. Bucheinbände

Buchbestände, die entweder auf einen jansenistischen Inhalt oder auf einen mit dem Jansenismus sympathisierenden Besitzer hinweisen, lassen sich aufgrund der sogenannten »Jansenisteneinbände« (*reliures jansénistes*) identifizieren, wurden doch im 17. und 18. Jahrhundert die ungebundenen Bücherlagen verkauft und erst durch den Käufer zur Bindung gegeben. Die Jansenisteneinbände zeichnen sich durch betonte Schlichtheit aus. Blattgoldauflagen und Verzierungen finden sich lediglich am Rand der Buchdeckel. Die übrige Fläche sowohl des vorderen als auch des hinteren Buchdeckels besteht nur aus blankem Leder und ist weder mit einer Beschriftung noch mit einem Dekor versehen; die Beschriftung befindet sich nur am Buchrücken⁵⁵. In Frankreich erfreuten sich die Jansenisteneinbände vor allem im 19. Jahrhundert großer Beliebtheit; sie wurden selbstverständlich für alle möglichen Bücher – gleichgültig welchen Inhalts – verwendet. Doch bereits im 17. Jahrhundert markierten Büchersammler wie die Brüder Pierre (1582–1651) und Jacques Dupuy (1591–1656) die Jansenistica ihrer Gelehrtenbibliothek durch die Wahl dieser spezifischen Jansenisteneinbände⁵⁶; ebenso war die Bibliothek namhafter Förderer des Jansenismus wie Louis-Antoine de Noailles oder von Hilaire-Bernard de Requeleyne, Baron de Longepierre (1659–1721), mit Jansenisteneinbänden aus der Werkstatt des *Relieur du Roi* Luc-Antoine Boyet († 1733) bestückt⁵⁷. In diesen Bibliotheken entspricht die äußere Anmutung (Jansenisteneinband) dem Inhalt (jansenistische Buchtitel).

In diesem Sinne lassen sich etwa die Bucheinbände der Privatbibliothek von Eugen von Savoyen (1663–1736) in Wien deuten: sein Bibliothekar war zugleich Buchbinder, nämlich Etienne Boyet (Sohn des Antoine Boyet); und die Bibliothek Prinz Eugens wurde zusammengetragen von Georg Wilhelm von Hohendorff (1669–1719), der sich dazu fünfer Agenten bediente, die allesamt dem Jansenismus nahestanden: in Rom der Prälät Domenico Silvio Passionei (1682–1761) und der Abt Biagio Garofalo (1677–1762), in Brüssel der kaiserliche Kriegssekretär Patrick MacNeny (1676–1745) sowie der Kanonikus Ernest Ruth d'Ans (1653–1728), einer der letzten Freunde von Antoine Arnauld und nicht zuletzt in Wien der kaiserliche Leibarzt Piò Niccolò Garelli (1675–1739)⁵⁸.

53 Isaac LE MAISTRE DE SACY, Die Geschichte des Alten und Neuen Testaments nebst erbaulichen Erklärungen aus den Schriften der heiligen Kirchenväter ... Vom Herrn von Sacy, unter dem Namen des Herrn von Royaumont, aus dem Franz. übers. [v. Johann Daniel Heyde], Wien (Krauß), 1771.

54 Jacques Joseph DUGUET, Bildung eines Fürsten zum besten Regenten, oder Abhandlung von dem Eigenschaften, Tugenden und Pflichten eines Regenten, aus dem Franz. übers. [v. Johann Daniel Heyde], Dresden (Walther), 1766. Übersetzernachweis in SCHÜTZE, Funus viri Heydii (wie Anm. 51), S. 8.

55 Jules FACHE, La dorure et la décoration des reliures, Paris 1980, S. 61–63.

56 Jean-Marc CHATELAIN, La Bibliothèque de l'honnête homme. Livres, lecture et collections en France, Paris 2018, S. 113.

57 Gustav A. E. BOGENG, Die grossen Bibliophilen, Bd. 3: Die Anmerkungen, Leipzig 1922, S. 51.

58 János KALMÁR, La bibliothèque du prince Eugène de Savoie, in: Dix-Huitième Siècle 25 (1993),

V. Sammler

Die weitere Identifikation von Jansenisten-Einbänden in den historischen Bibliotheksbeständen des deutschsprachigen Raums lässt also Rückschlüsse auf die besondere Sympathie des Büchersammlers zu. Bucheinband und Buchbesitz müssen jedoch nicht korrespondieren. Viel häufiger kommt es vor, dass die Bücher jansenistischer Autoren nicht eigens gebunden wurden, sondern lediglich einen Papp- oder gar Papiereinband erhielten. Dennoch lassen sich spezifische Sammelschwerpunkte in historisch gewachsenen Jansenisten-Bibliotheken ausmachen. So kann etwa nachgewiesen werden, dass jansenistische Buchtitel in den Klosterbibliotheken von Toulon (Augustiner, Kapuziner und Minoriten) durchaus präsent waren und systematisch gesammelt wurden⁵⁹. Im deutschsprachigen Raum gibt es Entsprechungen; so besitzt das Oratorium Kevelaeriense (Kevelaer) umfassende Bestände jansenistischer Literatur, was sich aus der Nähe der Oratorianer zum Jansenismus erklärt. Hieran anschließend wären weitere klerikale Büchersammlungen zu untersuchen, etwa die Bischöfliche Bibliothek zu Passau, die unter den Fürstbischöfen Joseph Maria von Thun-Hohenstein (1761–1763) und Leopold Ernst von Firmian (1763–1783) um Jansenistica-Sammlungen erweitert wurden⁶⁰; oder – auf protestantischer Seite – die Historische Waisenhausbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle.

Neben den klerikalen Büchersammlungen sind vor allem die adligen Büchersammlungen von Relevanz. Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666) sammelte systematisch Jansenistica⁶¹, ließ jedoch über seinen Bücheragenten systematisch Titel aus der frühjansenistischen Phase (1640–ca. 1655) beschaffen. Sein Enkel Ludwig Rudolf (1671–1735) nahm auf der Grundlage seiner Blankenburger Bibliothek (die später in der Herzogliche Bibliothek Wolfenbüttel integriert wurde) die Interessen des Großvaters wieder auf, ergänzte jedoch die aktuellsten, im Zuge des Unigenitus-Streits 1713 prosperierende Buchproduktion. Ludwig Rudolf, seit 1708 Vater der Kaiserin und Schwiegervater von Kaiser Karl VI. (1685–1740), sandte 1723 seinen Bibliothekar Georg Christian von Knorr (1691–1762) nach Wien, um sich dort einen Einblick in die modernsten Bibliotheken zu verschaffen und sich anschaffungspolitisch beraten zu lassen. Knorr kam so etwa in Kontakt mit Pio Nicolò Garelli und Alessandro Riccardi (1660–1726), den beiden jansenistisch interessierten Hofbibliothekaren, sowie mit Prinz Eugen⁶². Möglicherweise gingen von hier Impulse aus, die eine weitere Anschaffung jansenistischer

S. 199–206, hier S. 202; Elisabeth KOVÁCS, Religiosität und theologische Interessen des Prinzen Eugen, in: Zeitschrift für historische Forschung 15/4 (1988), S. 437–451, hier S. 447–451.

59 Vgl. dazu Marie-Hélène FROESCHLÉ-CHOPARD, Le jansénisme dans les bibliothèques des couvents de Toulon au XVIII^e siècle, in: Revue d'histoire de l'Église de France 210 (1997), S. 57–79.

60 Jörg KASTNER, Passau, Bischöfliche Bibliothek, in: Bernhard FABIAN (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände. Bayern I–R, Hildesheim 1996, S. 212. Auch online unter [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Bischoefliche_Bibliothek_\(Passau\)](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Bischoefliche_Bibliothek_(Passau)) (15.10.2019).

61 Alice PERRIN-MARSOL, Le livre et la circulation des idées. Le fonds janséniste de la bibliothèque de Wolfenbüttel au milieu du XVII^e siècle, in: Bulletin du Bibliophile 2 (2008), S. 269–295; DIES., Abraham de Wicquefort, diplomate érudit au service du duc Auguste de Wolfenbüttel (1648–1653), in: Francia 35 (2008), S. 187–208.

62 Werner ARNOLD, Eine norddeutsche Fürstenbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts. Herzog

Schriften für die Blankenburger Bibliothek motivierten. Daher beherbergt die Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel heute die umfassendste Sammlung von Jansenistica des 17. und frühen 18. Jahrhunderts im norddeutschen Raum.

VI. Schluss: Von den Büchern zu den Netzwerken

Nie zuvor waren Bücher und besonders historische Drucke so leicht zugänglich wie heute. Die Bereitstellung umfangreicher Bücher-Datenbanken und die minutiöse Rekonstruktion ganzer Verlagslandschaften durch das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts (VD17 und VD18) bilden die Grundlage, auf der die hier vorgeschlagenen Bücher-Netzwerke rekonstruiert werden können. Sie bilden aber eben nur die Grundlage. Allzu oft müssen noch nicht erfasste Titel am physischen Buchexemplar autopsiert, die Vernetzung zwischen Buchhändlern und Verlegern durch Archivrecherchen erhärtet werden (gerade, wenn es um klandestine Literatur und verschleierte Druckorte geht). Und nicht zuletzt kommt auch eine »Oberflächenbeschreibung« nicht umhin, Paratexte (Vorreden, Widmungen etc.) zu berücksichtigen, um die Vernetzung – etwa zwischen Übersetzern und Mäzenen – zu belegen.

Ziel einer solchen Oberflächenanalyse muss daher die Bereitstellung einer »Bibliographia Jansenistica Teutonica« sein, die in einem ersten Schritt alle Übersetzungen und Teilübersetzungen von jansenistischen Schriften (gleichgültig, in welcher Sprache die Publikation erfolgte), die im deutschsprachigen Raum publiziert wurden, auflistet. In einem zweiten Schritt sind die im deutschsprachigen Raum publizierten Kontroversschriften zu erfassen, die im Zusammenhang der verschiedenen »Jansenismus-Streite« veröffentlicht wurden. Teilweise überschneiden sich die beiden Teilbereiche verlegerisch, wenn etwa eine Edition und Übersetzung der Bulle »Unigenitus« bei einem Verlag publiziert wird, der ein Jahr später auch eine protestantische Polemik zum Unigenitus-Streit aus der Feder eines namhaften deutschen Theologieprofessors veröffentlicht. In einem dritten Schritt lassen sich sodann Publikationen erfassen, die einen genuinen Beitrag zur Aneignung des Jansenismus im deutschsprachigen Raum leisteten, wie etwa die Schriften von Wisenfeld. Erst auf dieser Grundlage wird – so lautet mein Vorschlag – das »Phantom des Jansenismus« auch für den deutschsprachigen Raum greifbar⁶³.

Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Büchersammlung, Göttingen 1980 (Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Niedersachsen, 3), S. 34 f.

63 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert seit dem 1. Oktober 2019 (Geschäftszeichen SCHM 2610/4–1) die Bearbeitung dieser Fragestellung durch den Verfasser am Institut für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.